



Kieler Werkstücke

Reihe D:

Beiträge zur europäischen Geschichte
des späten Mittelalters

16

Werner Paravicini (Hg.)

Hansekaufleute in Brügge

Teil 6:

Anke Greve

Hansische Kaufleute,
Hosteliers und Herbergen
im Brügge des
14. und 15. Jahrhunderts

PETER LANG

1. Einleitung

1.1. Fragestellung, Quellen, Forschungsstand

Dat allet so depe in de ghewonte gekomen is, dattet elken vremde gift, van sulker ordinancie te horen, unde daerumme groet van noden is, de audienzie to holdene, of anderssins der stede recesse unde des coopmans costume allerdinghe to nichte te laten gaen, so men daeroff dagelicx genoech exemple soet, ter vernichtinge unde verderfnisse des contoers te Brugghe, dat doch by guder vorsenicheit wal gebetert mach werden in regule te stellene, soet plach te sijne ter ere des coopmans unde ten profijte unde wolvaert des ghemenen besten.¹

Als Gerard Bruyns, Sekretär des Hansekontors zu Brügge, im Jahr 1500 diese Sätze in seinem später unter dem Titel *Leitfaden für die Älterleute des Kontors zu Brügge* bekanntgewordenen Text schrieb, um Ordnung, Gebräuche und Gewohnheiten des Kontors für die hansischen Kaufleute in Brügge festzuhalten, befand sich das Kontor der Deutschen Hanse in Brügge schon im Niedergang, wie Bruyns selbst feststellt. Der Aufstieg des Brügger Kontors hatte gut zweihundertfünfzig Jahre zuvor begonnen, als den Kaufleuten des Römischen Reichs durch die Gräfin Margarethe von Flandern 1252 Freiheiten für ihren Stapel zu Brügge erteilt worden waren.² Nutznießer dieser ersten Privilegien waren Kaufleute aus Hamburg, Lübeck, Köln, Dortmund, Soest, Münster sowie die Gotlandfahrer.³ Aus diesem lockeren Zusammenschluß entwickelte sich die spätere Formation der Deutschen Hanse.

Einzigartig in ihrer Konstellation in Europa, sei es als „Kaufmannshanse“ oder „Städtehanse“, verband sie ab Mitte des 12. Jahrhunderts bis hinein ins 17. Jahrhundert zeitweilig um die 200 Städte und deren Kaufleute zu einer Organisation, die die Entwicklung, Festigung und Ausweitung der Handelstätigkeit als gemeinsame Interessengrundlage hatte.⁴ Zur Unterstützung des Handels wurden zahlreiche Stützpunkte im Norden, Osten und Westen Europas eingerichtet.

Die wichtigsten dieser Stützpunkte bestanden in den offiziellen Niederlassungen im russischen Novgorod, im norwegischen Bergen, im englischen London und im flandrischen Brügge.⁵ Diese, später auch als die vier Hansekontore bezeichneten Niederlassungen, bildeten ihrerseits ein besonderes Kapitel hansischer Organisation. Mit Henn darf festgestellt werden, daß *von allen Kontoren das Brügger wohl die*

¹ HUB 11, S. 764, Nr. 1234 §10, vgl. auch LELOUX, Die Genossenschaft, S. 35-42 und DERS., Zum Leitfaden; zum Sekretär siehe auch RÖSSNER, Hansische Memoria, S. 133-134.

² HUB 1, S. 137-139, Nr. 421, 422; LUYKX, De grafelijke financiële bestuursinstellingen, S. 192-193.

³ Zu diesen s. KATTINGER, Die Gotländische Genossenschaft (1999).

⁴ Dollinger, Die Hanse, S. 9-11; zur Diskussion um Kaufmannshanse - Städtehanse vgl. HENN, Über die Anfänge des Brügger Kontors, DERS., Der niederrheinisch-ostniederländische Raum, S. 12-13; WERNICKE, Die Städtehanse; BOCKHORST, Aus den Anfängen, S. 827-828 und Kap. 4.1.2. Die Stapelverlegungen von 1280-82 und 1307-09.

⁵ KOPPMANN, Vom Kontor zu Brügge.

bewegenste Geschichte [hatte].¹ Bestimmt wurde diese Vergangenheit durch eine große wirtschaftliche Blüte mit immensem Warenaustausch, aber auch durch sechs Kontorsverlegungen im 13., 14. und 15. Jahrhundert, hansische Flandernblockaden, soziale Unruhen in Flandern und immer wieder Auseinandersetzungen um die Einhaltung hansischer Privilegien in Flandern und Brügge.²

Nach jedem Disput kehrte die Hanse wieder nach Brügge zurück. 1478 ließ sie sogar ein repräsentatives Haus in Brügge errichten, so daß das Kontor endlich seinen eigenen Sitz in Brügge bekam. Aber nur wenige Kaufleute der Hanse fanden zu diesem Zeitpunkt noch ihren Weg in die flandrische Stadt,³ so daß sich der Sekretär des Kontors um 1500 gezwungen sah, einen *Leitfaden für die Älterleute des Kontors* abzufassen, der die Gebräuche und Regeln des Hansekontors schriftlich erklärte. Wie der Verfasser selbst beklagt, hätte es schon des längeren keine Versammlungen mehr gegeben, auf denen den Kaufleuten die Kontorsgewohnheiten erklärt worden wären. Gebräuche schienen in Vergessenheit zu geraten. Aufgaben und Funktionen des Kontors und der Kaufleute erklärten sich nicht mehr aus dem täglichen Umgang miteinander. Darüber hinaus stellt der Verfasser fest, daß viele Kaufleute nach Antwerpen, Holland und Seeland abgewandert seien und es niemanden mehr gäbe, der *regule noch horsam en helt na des coopmans ordinantie*. Aber selbst als das Kontor als Einrichtung schließlich doch nach Antwerpen übersiedelte, mochten die Hansen sich offenbar nicht von ihrem Kontor zu Brügge verabschieden, denn bis ins 16. Jahrhundert hinein sprach das Kontor in seinen eigenen Dokumenten vom Brügger Hansekontor, residierend in Antwerpen.⁴ Fünfhundert Jahre später drängt sich dem Hanseforscher die Frage geradezu auf, warum die Hanse am Kontor zu Brügge derart festhielt.

Gründe für diese Kontinuität müssen trotz allen Schwierigkeiten in den allgemeinen flämischen (Handels-)Bedingungen gelegen haben und führen heute zu Fragen wie: Erschien die Verbindung zwischen der Hanse und Brügge als eine 'gelingene Ehe', der man nicht gern 'Lebewohl' sagte? Anknüpfungspunkte für eine solche 'geglückte Verbindung' muß es auf verschiedenen Gebieten gegeben haben. Glichen die sozial-politischen Gegebenheiten, die die hansischen Kaufleute in Brügge vorfanden, jenen ihrer Herkunftsstädte? Hatte sich in Brügge im Lauf des 14. Jahrhunderts eine ökonomische Infrastruktur herausgebildet, die dem Handel hansischer Kaufleute entsprach? Zeigt sich im demonstrativen Festhalten am Brügger Hansekontor gerade jener typische hansische Konservatismus, der letztlich den Niedergang dieser bürgerlich-städtisch geprägten Vereinigung verursachte?

Es mag die Frage gestellt werden, ob nicht schon genug Forschungsarbeiten zum Thema 'Hanse in Flandern' vorliegen. Tatsächlich gibt es zahlreiche Untersuchungen

¹ HENN, Das Brügger Kontor, S. 160.

² Zur Geschichte des Brügger Kontors: HÄPKE, Brügges Entwicklung.

³ BEUKEN, De Hanze in Vlaanderen, S. 144-177; FRIEDLAND, Die "Verlegung" des Brügger Kontors, S. 6-9; BRULEZ, Brugge en Antwerpen, S. 17-27; MARECHAL, Le départ, S. 29 und 32-40; PARAVICINI, Lübeck und Brügge, S. 123-124; ENNEN, Zur Geschichte der Hansischen Häuser; DE SMIDT, Het Oosterlingenhuis te Brugge; FAHLBUSCH, Führungsgruppen, S. 71-72.

⁴ HENN, Das Brügger Kontor, S. 163.

zum Gegenstand, aber die meisten dieser Untersuchungen wurden um die Jahrhundertwende bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts verfaßt.¹ Nicht das Alter dieser Untersuchungen allein rechtfertigt eine neue Untersuchung, sondern die Perspektive dieser älteren Forschung. Denn fast alle Studien zum Thema 'Hanse in Flandern' sind aus einem hansischen Blickwinkel geschrieben worden. Kaum einer dieser Forscher machte sich die Mühe, einen flämischen Standpunkt zu sehen, zu verstehen oder gar zu formulieren. Der beinahe exklusive Gebrauch hansischer Quellen erklärt diese Perspektive zum Teil. Es bleibt aber erstaunlich, daß flämische Quellen nur selten benutzt wurden. Bei diesem eindeutigen Übergewicht der hansischen Seite verwundert es nicht, daß die Interpretation hansischer Geschichte eine quasi mythische Dimension erhielt. Der Erfolg 'hansischer Tugenden' wurde, trotz aller Kritik wie jener Kuskes, der bereits 1922 vor unrichtigen Superlativen warnte,² zum zentralen Thema; flandrische Aspekte dienten meist nur der Illustration des schweren, letztlich aber erfolgreichen Standes des hansischen Kaufmanns in fremder flämischer Umgebung.

Trotz dieser Woge von Literatur in einem Zeitraum von knapp vierzig Jahren beherrscht das Thema „die Hanse“ das Denken immer noch als „Die Hanse im Ostseeraum“. Brügge, Flandern oder London wurden kaum wahrgenommen.³ Aber auch die flämische Forschung sah in der Hanse kein Thema, dem es sich dauerhaft zu widmen lohnte. Bis auf Beuken, der sich 1950 mit seiner Monographie über die Hanse in Flandern dieses Themas explizit angenommen hatte, findet sich nur hier und da am Rande etwas zur Hansethematik.⁴

Hier ist nun seit einigen Jahren in der Hanseforschung Veränderung eingetreten. Eine große Ausstellung in Hamburg 1989, ein Forschungsprojekt „Hanse in Flandern“ zunächst an der Universität Kiel, später gemeinsam mit der Universität Greifswald, zwei Brügge-Kolloquien und eine erneute Hanseausstellung, dieses Mal in Brügge selbst, haben das Interesse an dem Thema „Hanse in Flandern“ stark zunehmen lassen.⁵ Das Kieler Forschungsprojekt, dem auch die vorliegende Arbeit entsprungen ist, beschritt den Weg der Prosopographie. Diese untersucht im Gegensatz zur Biographie Gruppen, die sich durch einen oder mehrere Parameter als Gruppe

¹ HAPKE, Brügges Entwicklung; DAENELL, Die Blütezeit der Hanse; BAHR, Hanse in Flandern; STEIN, Die Genossenschaft des Deutschen Kaufmanns in Flandern.

² KUSKE, Die Handelsgeschäfte, S. 192: *Die kulturellen Leistungen unseres Volkes sind groß und einleuchtend genug; wir sollten sie aber nicht durch unrichtige Superlative anzupreisen suchen.*

³ PARAVICINI, Solingen, Hamburg, Brügge und Paris, S. 578.

⁴ BEUKEN, De Hanze in Vlaanderen; VAN WERVEKE, Die Stellung des hansischen Kaufmanns dem flandrischen Tuchproduzenten gegenüber.

⁵ Ausstellungskatalog Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos, 2 Bde, Hamburg 1989 und 2. verb. Auflage der Textbeiträge, hrsg. v. J. BRACKER, Lübeck 1998; Veröffentlichungen zum Projekt Hanse in Flandern: KRÜGER, Die Brügger Steuerlisten; DIERCK, DÜNNEBEIL, RÖSSNER, Prosopographischer Katalog; ASMUSSEN, Die Lübecker Flandernfahrer, RÖSSNER, Hansische Memoria; zu den Kolloquien: FRIEDLAND, Brügge-Colloquium und JÖRN, PARAVICINI, WERNICKE, Beiträge der Internationalen Tagung; Ausstellungskatalog Hanzekooppieden en Medicbankiers. Brugge, Wisselmarkt van Europese culturen, Brügge 2002; hinzuzufügen sind zwei Dokumentationen, die für das Fernsehen aufbereitet wurden: NDR, Die Hanse, 2002; ARTE, Die Hanse, 2003.

definieren lassen. Dabei muß diese Gruppe in ihrer eigenen Zeit nicht unbedingt als Gruppe bereits definiert gewesen sein.

Neu ist die Prosopographie nicht. 1947 betonte Peremans die Wichtigkeit prosopographischer Untersuchungen als Hilfsmittel historischer Forschung.¹ Peremans richtete sich mit seinem Aufruf, wie im übrigen auch sein Schüler Van 'T Dack, an die Altertumskunde.² Inzwischen hat diese Forschungsmethode auch zahlreiche Anhänger im Bereich der mittelalterlichen Geschichte gefunden.³ Durch den Einsatz des Computers und mit dem Einrichten umfangreicher Datenbanken ist die Prosopographie eine beinahe nicht mehr wegzudenkende Methode historischer Forschung geworden. Dabei sucht jeder nach seiner eigenen Antwort auf die Frage, was denn die bestimmenden Wesensmerkmale der Prosopographie seien. Auch die vorliegende Untersuchung hat sich mit dieser Frage beschäftigt und in Anlehnung an das Kieler Hanseprojekt für die Erstellung eines sogenannten prosopographischen Katalogs biographischer Notizen entschieden. Die Erstellung einer kollektiven Biographie schien der geeignete Weg, dem Gegenstand der vorliegenden Untersuchung näher zu kommen, d.h. zu untersuchen, wie die Beteiligten miteinander oder auch gegeneinander agierten, kurzum, zu ermitteln, wo Hansen und Flamen zusammentrafen.

Dieses Zusammentreffen ergab sich im spätmittelalterlichen Brügge durch die dort allgemein übliche Unterbringung hansischer Kaufleute bei Brügger Herbergswirten - den Hosteliers. Über sie war bisher in der Hanseforschung nur wenig bekannt; und auch nur jenes, was hansische Quellen preisgaben. Das Bild des Brügger Hosteliers in der Hansehistoriographie war daher einseitig und meist negativ geprägt. Diese Beurteilung entsprang wohl den Vorgängen um den hansischen Kaufmann Hildebrand Veckinchusen, der 1421-1424 wegen seiner finanziellen Außenstände in Brügge im dortigen Schuldgefängnis einsaß - maßgeblich mitverschuldet durch das angebliche Zutun seines Brügger Hosteliers Jacob Scuetelare.⁴ Dieser eine Fall genügte der Forschung offenbar, um den Berufsstand des Hosteliers im allgemeinen zu diskreditieren. Diese a priori getroffene Feststellung steht im Gegensatz zu dem, was die Brügger Hosteliers über sich selbst sagten, nämlich daß sie die *uppersten ende erbarsten van der stede sin*.⁵ Hier zeigte sich ein interessanter Widerspruch, den es zu erläutern galt.

Größere Untersuchungen zu den Hosteliers in Brügge liegen in Form von zwei Artikeln vor. 1885 veröffentlichte der deutsche Rechtshistoriker Ehrenberg eine erste Untersuchung über die Brügger Hosteliers. Diese verdienstvolle Arbeit diente dem belgischen Historiker Van Houtte als Ausgangspunkt für seine unveröffentlichten

¹ PEREMANS, Over het belang van prosopographische opzoekingen, S. 57.

² VAN 'T DACK, Wat is prosopographie?, S. 23ff.

³ Die hier zitierten Werke stellen keinesfalls eine vollständige Reihe dar: vgl. PARAVICINI, Hansische Personenforschung; PETERSOHN, Personenforschung im Spätmittelalter; MILLET, Les chanoines du chapitre cathédral de Laon; DIES., Notice biographique et enquête prosopographique; BULST, Die Generalstände sowie der Sammelband Prosopographie als Sozialgeschichte?; DE RIDDER-SYMOENS, Prosopografie en middeleeuwse geschiedenis; GOUDRIAAN, STABEL, Prosopography and Computer; SELZER, EWERT, Menschenbilder.

⁴ Vgl. dazu Kap. 4.3.2. Die Aufsichtspflicht des Hosteliers für seinen Gast.

⁵ HR I,7, S. 203, Nr. 355 § 1.

Dissertation des Jahres 1936, deren Zusammenfassung er 1950 veröffentlichte.¹ In beiden Veröffentlichungen werden allgemeine Erkenntnisse zu den Aufgaben und Funktionen der Hosteliers und Makler in Brügge in ihrem rechtlichen Kontext dargestellt. Die besondere Bedeutung der Hosteliers für die hansischen Kaufleute wird nur anhand einiger Einzelbeispiele belegt. Die widersprüchlichen Aussagen über die Hosteliers und die wenigen Studien über sie gaben Anlaß, das Verhältnis zwischen Hansen und Hosteliers zum Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung zu machen.

Damit geht es zugleich um die hansische Präsenz in Brügge und vor allem eine ihrer Facetten, nämlich diejenige der Konflikte zwischen Hansen und Flamen. Es ist keine neue Erkenntnis, daß, wenn zwei Gruppen mit verschiedenen Interessen aufeinander treffen, es auch zu Konflikten kommen kann. Diese Konflikte fanden ihren vielfältigen Niederschlag in den Hanserezessen, den Akten und Beschlüssen der Hansetage. Mit den fünfzehn Bänden der 1. und 2. Abteilung, sowie den elf Bänden des Hansischen Urkundenbuchs ist jedem Hanseforscher eine Dokumentation gegeben, die zunächst einmal gründlich ausgewertet werden muß. Allerdings ist vor der Vorstellung zu warnen, in ihnen spiegele sich die vollständige historische Realität. Wäre dem so, müßte es noch verwunderlicher erscheinen, daß die hansischen Kaufleute nicht schon nach den ersten Dezennien ihres Aufenthalts in Flandern mutlos wieder abgezogen sind. Diese Quellenpublikationen zeigen immer nur einen Teil der Wirklichkeit, meist nur den, der durch eine Krise ausgelöst wurde. Deshalb muß es auch eine Aufgabe dieser Studie sein, die alltägliche Situation darzustellen bzw. sich ihr, soweit wie möglich anzunähern. Dabei konnte zunächst auf die unvergleichliche Reihe der durch Gilliodts-van Severen veröffentlichten Quellen zurückgegriffen werden, bald aber auch auf unveröffentlichte Quellen der Archive in Brügge und Brüssel. Besonders ergiebig waren die Kartularien im Brügger Stadtarchiv, in denen Schöffengerichte in Abschriften des 15. und 16. Jahrhunderts enthalten sind. Auch die Reihe der 'Civiele Sententiën', die eine Vielzahl von Gerichtsurteilen in zivilrechtlichen Angelegenheiten erfassen, bildeten eine wertvolle Informationsquelle. Daneben verschafften die Brügger Stadtrechnungen, sowie die Rechnungen des Brügger Schultheißen und des Amtmanns zahlreiche Detailkenntnisse zum Verhältnis zwischen Brügger Hosteliers und hansischen Kaufleuten.² Um einen Einblick in die Tätigkeit der Hosteliers zu gewinnen, waren die Wechslerbücher von Collard de Marke und Willem Ruweel von großem Nutzen. Sie dienten zu deren Identifizierung und bieten darüber hinaus wichtige Informationen zu ihren Aufgaben im mittelalterlichen Brügge. Neben flämischen Quellenbestände konnte vieles aus den Archiven in Köln, Lübeck und Stralsund genutzt werden. Besonders die Privilegienbücher der Hanse, Briefe des Brügger Hansekontors, sowie Testamente hansischer Kaufleute waren von großem Nutzen für die vorliegende Untersuchung.

Als veröffentlichte Quellen stehen neben den Hanserezessen und dem Hansischen Urkundenbuch hauptsächlich die Urkundenbücher der Städte Lübeck, Hamburg und

¹ EHRENBERG, Makler, Hosteliers und Börse in Brügge; VAN HOUTTE, Makelaars en waarden.

² Unbedingt erforderlich ist die Kenntnis der Institutionen in Flandern und Brügge, für die nichts Vergleichbares im deutschen Reich im Mittelalter bestand, s. PREVENIER, AUGUSTYN, De gewestelijke en lokale instellingen.